



den. Dieselbe Dame würde sich (wahrscheinlich) vehement wehren, wenn im Kündigungsrecht für deutsche Arbeitnehmer eingeführt werden würde, dass diese jederzeit entlassen werden könnten, wenn die Firma sie nicht mehr benötigt. Für die Universalisierung von Wertmaßstäben müssen sich die Kirche und ihre Verbände weiterhin entschlossen und überzeugend einbringen – in der Gesellschaft und in ihren eigenen Reihen.

Zuwanderung alleine löst das Problem nicht. Entschiedene Gegner von Arbeitskräftezuwanderung übertreiben dieses Argument gerne, indem sie – durchaus korrekte – Schätzungen anführen, dass immens hohe Zuwan-

derungsraten nach Deutschland notwendig wären, um den demografischen Wandel *gänzlich* auszugleichen. Einwanderung ist zwar kein Allheilmittel, könnte aber einen wichtigen Beitrag leisten, um dem demografischen Wandel zu begegnen, wenn es gelänge, ausländische Arbeitskräfte zu einem dauerhaften Verbleiben zu motivieren: junge, gut qualifizierte und integrierte Menschen, die dauerhaft in Deutschland leben, arbeiten und Kinder bekommen möchten. Die unhinterfragten Paradigmen der Abschottungsstrategie verhindern zudem, dass sich eine lebendige Willkommenskultur in der deutschen Bevölkerung bildet, die neben dem Integrationswillen der Zu-

wandernden die andere Seite von Integration ausmacht. Eine Gefahr sehe ich allenfalls darin, dass Deutschland sich irgendwann endlich für qualifizierte Arbeitskräfte öffnet und mit Ernüchterung feststellt, dass es hinsichtlich seiner Willkommenskultur eher eine trockene Wüste ist, die keineswegs von ausländischen Arbeitskräften „überflutet“ wird, und dass die vermeintliche Attraktivität Deutschlands sich als weniger anziehend erweist, als es stolze Debatten am Stammtisch glauben machen, während Länder wie die USA, Großbritannien, Irland und andere die benötigten Arbeitskräfte und Menschen viel offener und erfolgreicher aufnehmen.

Gertrud Casel



Dokumentation

Den Himmel offen halten

Von der Aktualität der christlichen Botschaft in einer globalen Welt¹

„Den Himmel offen halten“ – ein schönes Thema. Ab nächster Woche singen wir wieder das Adventslied „O Heiland, rei die Himmel auf“. Was aber, wenn er den Himmel tatsächlich öffnet, ...

Die christliche Botschaft wurde von Anfang an als Provokation empfunden und zwar gerade in ihrem globalen Heilsauftrag, der jedem einzelnen Menschen gilt. Eigentlich ist es eine frohe Botschaft, die aber ihren Verkünder schon zu Beginn an den Abgrund

bringt. Bei Lukas heißt es in Kap. 4, dass Jesus in seiner Heimatstadt Nazareth am Sabbat in der Synagoge aus dem Propheten Jesaja vorliest: „Der Geist des Herrn ... hat mich gesandt, den Armen frohe Botschaft zu bringen, den Gefangenen Befreiung zu verkündigen und den Blinden das Augenlicht“, und weiter heißt es im Vers 21 „Heute hat sich die Verheibung erfüllt“. Zunächst freudiges Erstaunen, aber dann legt Jesus dar, dass das verheibene Heil schon immer und auch heu-

te nicht nur Israel dem auserwählten Volk gilt, sondern der ganzen Welt und den Armen zuerst. Schon zu Beginn seines öffentlichen Auftretens weckt diese Botschaft solchen Zorn, dass sie ihn vom Abhang stürzen wollen, die Leute aus Nazareth, mit denen er aufgewachsen ist. Jahwe hat das Heil nicht nur einem, sondern allen Völkern zugesagt, er hat die Propheten zu den

¹ Festvortrag beim Kommende-Fest am 21. November 2010 in Dortmund (gekürzt)